

Grußwort:

„Our Common Future“

Datum: 5. November 2010

Uhrzeit: 9 Uhr

Dauer: max. 10 Minuten

Opening:

Dr. Bernhard Lorentz

Fritz Pleitgen

Keynote Speech:

Prof. Dr. Norbert Lammert

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident,
lieber Herr Lorentz,
verehrte Vertreter der Stiftung Mercator und der
VolkswagenStiftung,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

auch ich darf Sie herzlich willkommen heißen. Ich tue dies im
Namen der Kulturhauptstadt Europas „Essen für das Ruhrgebiet“.
Viele von Ihnen werden sich vermutlich fragen, was eine
Kulturhauptstadt Europas ist. Ich kann das kurz und hoffentlich

überzeugend beantworten: sie ist etwas ganz Außerordentliches, denn sonst würde ich hier nicht reden.

„Essen für das Ruhrgebiet“ ist mit Abstand die heterogenste Kulturhauptstadt, die es in der 25-jährigen Geschichte dieser Einrichtung bislang gegeben hat. Heterogen heißt in diesem Fall 53 Städte mit insgesamt 5,3 Mio. Menschen, die 170 Nationalitäten und über 2.000 Religionsgemeinschaften repräsentieren. Alle diese Ingredienzien machen unsere Kulturhauptstadt, wie wir finden, besonders attraktiv.

Bei der Kulturhauptstadt Europas handelt es sich um eine Gemeinschaftseinrichtung des Europäischen Parlaments, der Europäischen Kommission und des Ministerrates. Hohe Erwartungen sind mit dem Titelgewinn verbunden. Eine Kulturhauptstadt soll nicht nur Kunst und Kultur fördern, sondern auch europäisches Bewusstsein schaffen, für sozialen Zusammenhalt sorgen, Kulturtourismus und Kulturwirtschaft in Gang setzen, junge Menschen in ihrer Entwicklung unterstützen und vieles mehr. Kurz und gut: sie soll mit Hilfe der Kultur die jeweilige Stadt oder Metropole insgesamt voranbringen.

Für uns gehört die Wissenschaft dazu. Dabei haben wir nicht den österreichischen Dramatiker und Erzähler Arthur Schnitzler im Ohr, der gesagt hat: „Der Endzweck aller Kultur ist es, Politik überflüssig, jedoch Wissenschaft und Kunst der Menschheit unentbehrlich zu machen.“ Ganz so radikal sind wir nicht. Wir sind auch nicht so schlecht dran wie Arthur Schnitzler, der seine Feststellung in einer

Phase der Niedergeschlagenheit getroffen hat, als er wirklich schlechte Erfahrung mit der Politik gemacht hatte. Wenn Schnitzler Politiker wie unseren Bundestagspräsidenten kennengelernt hätte, dann hätte er die Politik sicher nicht für überflüssig erklärt. Auf die Unentbehrlichkeit der Wissenschaft hätte er hingegen bestanden.

Das tun wir auch. Aus guter Erfahrung! Die Metropole Ruhr, wie wir das Ruhrgebiet mehr und mehr nennen, verfügt über eine vitale Wissenschaftslandschaft. Das gilt für die Quantität ebenso wie für die Qualität.

Mit ihren verschiedenen Institutionen und Einrichtungen zählt sie heute zu den bedeutendsten Wissenschaftsregionen in Deutschland. Fünf Universitäten, eine Kunsthochschule und 13 weitere Hochschulen bilden zusammen mit zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Technologiezentren eine der dichtesten Bildungs- und Forschungslandschaften Europas, und zwar mit einem erheblichen Zukunftspotenzial.

Das ist eine erstaunliche Entwicklung, denn die erste Universität wurde erst 1965 im Ruhrgebiet eröffnet. Warum so spät, während in anderen Regionen Deutschlands Universitäten bereits seit Jahrhunderten existierten? Das hat viel mit den Obrigkeiten zu tun, von der Kaiser- bis zur Nazizeit. Sie trauten der hier ansässigen Arbeiterbevölkerung nicht so recht über den Weg. Sie hielten sie überdies für zu einfältig für Universitäten. Vermutlich aus gleicher

Überlegung wurden hier auch keine Garnisonen eingerichtet. Das spricht, wie Sie merken, sehr für die Bevölkerung und überhaupt nicht für die damaligen Obrigkeiten.

Wie auch immer: das Ruhrgebiet startete mit viel Erfolg ein Aufholrennen. Nach Kohle und Stahl, die das Ruhrgebiet zum Herzen der deutschen Schwerindustrie gemacht hatten, liefern jetzt vor allem Wissenschaft und Kultur den Treibstoff für die weitere Entwicklung vom alten Ruhrgebiet hin zur Metropole Ruhr. Es ist eine Metropole neuen Typs: mit 53 Städten polyzentrisch, innovativ und im ständigen Wandel begriffen. Eine Kulturmetropole mit 100 Theatern, 100 Konzertstätten, über 200 Museen und über 1.000 Industriedenkmälern, von denen viele für kulturelle Ereignisse genutzt werden. So viel Kultur auf engem Raum finden Sie selten, wenn überhaupt, in Europa.

Wir als Kulturhauptstadt setzen mit unserem Programm sehr auf die Zukunft, genau so wie die Wissenschaft. Daraus sind zahlreiche gemeinsame Vorhaben entstanden. Das Bedeutendste darunter ist das Nachwuchskräfte-Netzwerk „Global Young Faculty“. Dieses Projekt haben wir der Stiftung Mercator zu verdanken. Durchgeführt wird es vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) an der Spitze, mit der Universitätsallianz Metropole Ruhr (wie der Verbund der drei großen Ruhruniversitäten heißt) und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Ruhrgebiet. Auch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen ist daran beteiligt. Auf

die Ergebnisse der Arbeit der „Global Young Faculty“ sind wir sehr gespannt.

Der Zukunftskongress „Our Common Future“ passt wunderbar in das Programm der Kulturhauptstadt. Er ist wie maßgeschneidert für die Themen, die auch uns beschäftigen. Deshalb interessiert uns, was auf diesem Kongress behandelt wird: Klimawandel und Energie, Zukunftstechnologien, wirtschaftliche Entwicklung und Strukturwandel, Weltgesundheit und Molekularmedizin sowie Menschenrechte und globale Werte.

Im Ruhrgebiet sind neben dem wirtschaftlichen Strukturwandel viele drängende Aufgaben zu meistern. Sie haben mit dem demografischen Wandel der immer älter und, bedingt durch Einwanderung, immer heterogener werdenden Gesellschaft zu tun, aber auch generell mit sozialen Veränderungen, Umweltschäden in Folge der Montanindustrie und den Effekten des globalen Klimawandels sowie der Überschuldung der öffentlichen Haushalte, die hier besonders dramatische Formen angenommen hat. Vor diesen großen Herausforderungen steht nicht nur das Ruhrgebiet. Auch Europa tut es. Wir betrachten uns nicht als einen „Closed Shop“. Was hier entwickelt wird, soll auch anderen Regionen, insbesondere in der Europäischen Union, zum Vorteil gereichen. Andererseits schauen wir uns gerne gute Erfahrungen von anderen ab.

Die Wissenschaftsprojekte der Kulturhauptstadt Europas „Essen für das Ruhrgebiet“ beschäftigen sich mit Fragen wie diesen: Was wird aus den europäischen Städten und welche Rolle werden sie in einer Welt der Mega-Cities einnehmen? Wie können wir Kindern und Jugendlichen kulturelle Bildung und Berufschancen eröffnen und welche Chancen liegen in der zunehmenden Mehrsprachigkeit von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien? Welche Rolle werden erneuerbare Energien und Klimawandel global und vor Ort spielen?

Das Kulturhauptstadtjahr geht bald zu Ende. Wir haben Grund, zufrieden zu sein. Der Zuspruch der Bevölkerung hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Wir machen die schöne Erfahrung, dass Kultur viel bewegt. Eine Menge ist erreicht worden, was langfristige Wirkungen erzielen wird. Wir denken jetzt darüber nach, was die Metropole Ruhr aus dem Kulturhauptstadtjahr für die Zukunft machen sollte. Wir haben dabei ein Dekadenprojekt ins Auge gefasst, das in Verbindung mit der Kultur die Themen Klima, Umwelt und Technologie zu einem Großprojekt zusammenstellt. 2020 wäre das richtige Jahr dafür. Auch dazu sind Sie herzlich willkommen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!